

Gottes“ und „Christus als Arbeiter“, so beginnt der Verfasser seine Betrachtungsreihe und sieht die Geburtsstunde der Arbeit schon damals, als der Schöpfer die Menschen im Garten Eden ansiedelte und ihnen befahl, diesen Garten zu bebauen und zu pflegen (Gen. 2, 15). „Somit war der Mensch schon vor dem Sündenfall zur Arbeit verpflichtet. Sie ist demnach mit der Natur des vernunftbegabten Menschen eng verbunden“ (S. 28). Die Arbeit ist ein Bedürfnis der menschlichen Natur, tätige Liebe zum Schöpfer der Welt und nach dem Plane Gottes eines der Mittel zu unserer inneren Heiligung (S. 63). Mit überzeugenden Worten spricht der Kardinal von der Freude bei der Arbeit und verweist uns darauf, daß wir, indem wir die Arbeit aus Liebe zu Gott unternehmen, durch den barmherzigen Gott zu einem ungeheuer ehrenvollen und fruchtbaren Werke zugelassen sind: zur Entsöhnung. Man kann diesem wertvollen Buche aufrichtig wünschen, was Kardinal König im Geleitwort sagt: daß es seinen Weg zu vielen aufgeschlossenen und um die sozialen Probleme ringenden Menschen unserer Heimat finde. Die Übertragung des in polnischer Sprache bereits in dritter Auflage erschienenen Werkes besorgte in flüssiger Sprache Gerda Hagenau.

Schwaz (Tirol)

Dr. P. Leitner (†)

Kirche und industrielle Gesellschaft. Von Johann Schasching S. J. (Schriftenreihe der Katholischen Sozialakademie Wien, Bd. 1.) Wien 1960, Verlag Herder. Leinen S 72.—, DM/sfr 12.—.

Seit mehr als 150 Jahren formt sich eine neue — die industrielle — Gesellschaft. Diese nun in „Versuchsbohrungen“ abzutasten, mit dem soziologischen „Röntgenauge“ ihre Strukturen zu durchleuchten, um so einen Befund unserer Gegenwartsgesellschaft zu erhalten, ist Ziel dieses Buches, das eine Sammlung von Vorträgen und Einzelstudien umfaßt.

Durchleuchtet wird ihre materielle Basis. Diagnose: Der Mensch droht unter dem Wohlstandspolster zu erstickern. Durchleuchtet werden die sozialen Verflechtungen: Ein wesentlicher Gesichtszug der heutigen Gesellschaft ist die Vorherrschaft der „sekundären“ Systeme (wie z. B. Betrieb), während die vorindustrielle von den primär-familienhaften geprägt war. Weiter ist sie pluralistisch, das heißt, es besteht ein Nebeneinander von Verbänden und Interessengruppen. Ja, nicht nur die Gesellschaft ist pluralistisch, auch die Menschen in ihr sind „zerlegt“ in verschiedene Lebensbereiche und soziale Räume, wie etwa der Pendler, dessen Arbeitsplatz-Wohnort sich grundlegend unterscheidet vom Familien-Wohnort. Ein drittes Kennzeichen stellt die Mobilität dar mit ihrer Folge, daß der Mensch immer wieder aus seinem „Gesellschaftsgehäuse“ gerissen wird. Manche verzichten dann sogar auf eine tiefere Einwurzelung, nehmen Vorliebe mit einer „Campingsituation“. Durchleuchtet wird der geistige Hintergrund, der gefärbt ist von den (Rumpf-)Ideologien des Liberalismus und des marxistischen Sozialismus.

Einige Spezialuntersuchungen richten sich auf die „Konsumgesellschaft“, auf das „Management“, den säkularisierten Wohlfahrtsstaat, die Gruppensoziologie und die Frage „Kirche und Arbeiter“. Das 10. Kapitel gibt schließlich eine Zusammenfassung und stellt die entscheidende Frage: Wie kann heute die Kirche „Lebensprinzip der Gesellschaft“ sein? „Welches sind die der heutigen Gesellschaft sozialkonformen Präsenzformen der Kirche?“ (S. 238). Wie kann sie ihren Ordnungsauftrag erfüllen, wo sind die Ansatzpunkte dazu? In welchen Gruppen der Gesellschaft? Wie müssen die Methoden, die Arbeitsweisen einer Sozialpastoral sein, die „die Gesetze der Zeitlichkeit“ auch für den institutionellen Leib der Kirche ernst nimmt? (S. 112).

Und hier beginnt die Aufgabe dieses Buches für die Leser, nach der Diagnose nun nach den Wegen eines neuen (d. h. sozialadäquaten) Apostolates und einer neuen Seelsorge zu fragen. Jedes Kapitel müßte in Arbeitskreisen durchbesprochen werden, und zwar nach den Gesichtspunkten: Was sagt es für die Arbeit in der Pfarre, im Dekanat, in der Diözese, für die Gliederungen der katholischen Organisationen, für das Betriebsapostolat.

Die vielen Anregungen dieses Buches verlangen geradezu nach Anwendung und konkreten Versuchen . . . , verlangen schließlich Pastoralpläne, die die neue gesellschaftliche Wirklichkeit ernst nehmen. Ein konkreter Vorschlag: Könnte nicht „Kirche und industrielle Gesellschaft“ in Dekanatskonferenzen abschnittsweise durchdiskutiert werden, damit die vielen Hinweise auf mögliche Ansätze für das Wirken der Kirche in der Gegenwart so dem Menschen unserer Zeit fruchtbar dienen?

Linz a. d. D.

Dr. Walter Suk

Aszetik

Das große Spiel. Besinnung auf das Leben mit Gott. Von Robert Begemann. (114.) Wien 1960, Verlag Herder. Leinen S 40.—.

Der als „Zirkuspater“ bekannte Priester der Gesellschaft Jesu P. Robert Begemann (1924 bis 1958) hat es, das große Spiel des Lebens, trotz seiner Jugend bereits gewonnen. Der „Applaus Gottes“ (Seite 13 ff.) wird ihm sicher sein.

Es handelt sich hier um eine systematische Auswahl besinnlicher Betrachtungen aus dem geistigen Nachlaß des Verfassers; hinter ihnen steht ein Programm. Echt ignatianisch und zugleich erfrischend modern stellt er den Menschen dem großen Gott zur Begegnung in Freiheit gegenüber: in Versuchung und Einsamkeit, in rechtem Schweigen, in Gebet und Apostolat. Es steckt viel innere — auch schmerzliche — Erfahrung in seinen froh stimmenden Worten. „Spiel“ ist eben etwas anderes als „Spielerei“: es ist ernst und heiter zugleich. Gott ist im großen Auftritt des menschlichen Daseins nicht nur beifallspendender Zuschauer, sondern liebender Gegenspieler, der uns gewinnen lassen möchte: wir sind „Gerufene Seiner Liebe“ (Seite 33 ff.).

Man wird das Buch nach Art guter asketischer Literatur lesen müssen: besinnlich in kleinen Abschnitten.

Linz a. d. D.

J. Singer

Das Wagnis des Christen. Von Johannes Messner. (160.) Innsbruck-Wien-München 1960, Tyrolia-Verlag. Kart. S 36.—, DM/sfr 5.80.

Unter dem etwas unbestimmten Titel verbirgt sich eine gründliche Auseinandersetzung mit dem so schwierigen Leidensproblem, über das ja nie genug geschrieben und gepredigt werden kann. Darum ist jeder Beitrag dazu zu begrüßen. Will man mit den drei so brennenden Fragen: Woher das Leid? Warum müssen auch die Unschuldigen leiden? Warum trifft es gerade mich so hart? fertig werden, muß man sich auf den einzig richtigen und einzig möglichen übernatürlichen Standpunkt erheben. Der Verfasser bietet keine philosophischen Spekulationen, auch keine asketischen Gemeinplätze, sondern die Weisheit Christi, wie sie uns in den Evangelien und den Briefen des hl. Paulus entgegentritt: Gott unser Schöpfer, Jesus unser Erlöser, die Kirche die Mittlerin. Es sei nur auf einige Gedankenreihen hingewiesen, die in gewählter, oft poetischer Sprache ausgeführt werden: Der Wille Gottes, die Antwort des Kreuzes, das heilsnotwendige Leid, geprüft um trösten zu können, Helfer Gottes usw. Besonders gefallen hat die Schilderung des strengen Gerichtes, das über die Völker ergeht ob ihres Stolzes und ihrer schweren Sünden, ebenso das kindlich fromme Zwiegespräch mit Jesus über die Arbeit. Es ist sicher eines der besten Bücher, das in eindringlicher, allgemein verständlicher und asketisch wie theologisch richtiger Weise die gesamte Lehre vom Leid behandelt. Jedem leidgeplagten Menschen sollte man es in die Hand drücken, es wird ihm manche dunkle Frage lösen oder wenigstens erhellen und soliden Trost gewähren.

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

Stunden mit Jesus. Betrachtungen für Ordensfrauen. Von Gaston Courtois. Aus dem Französischen übertragen von Prälat Dr. Karl Rudolf. II. (202.) Leinen S 64.—. III. (224.) Leinen S 68.—, DM/sfr 11.50. Wien 1960, Seelsorger-Verlag Herder.

Jedes Bändchen bringt in 10 Kapiteln alte Anliegen des Ordenslebens in zeitnaher Betrachtung und gibt dem Streben nach Vollkommenheit neue Antriebe. Diese sind aus besten asketischen und psychologischen Quellen geschöpft. Der wertvolle Inhalt verdiente einen größeren Leserkreis als nur geistliche Lehrerinnen. Auf alle Fälle müßten die vielen Fremdwörter übersetzt werden, aber glücklicher, als es bisher versucht wurde. Rohstoff für Materie der hl. Eucharistie (II, 177) ist ungehörig. Auch soll man keine „Wunderbarlichkeiten“ der trinitarischen Liebe aufblühen lassen (III, 78). „Kirchliche Spiritualität“ und „apostolische Aktivitäten“ (II, 99) sind wohl kaum gelungen zu nennen. Ein Konzentrat der drei theologischen Tugenden (II, 152) dürfte auch schwer verdaulich sein, selbst für Professorinnen. Eine gute Übersetzung müßte mühsamer gearbeitet werden.

Linz a. d. D.

Dr. J. Häupl

Für das Leben der Welt. Eucharistische Lesungen und Gebete. Von Rudolf Graber. (127.) Mit 3 zweifarbigen Schrifttafeln. Nürnberg und Eichstätt 1960, Johann-Michael-Sailer-Verlag. Leinen DM 5.80.

Anlaßlich des Eucharistischen Kongresses in München hat der bekannte Eichstätter Dogmatikprofessor eine gedankenreiche Enzyklika Leos XIII. neu herausgegeben, auf 17 Lesungen aufgeteilt. Die Enzyklika sollte sozusagen das Vermächtnis des großen Papstes an die Priester und Gläubigen darstellen, und sie enthält bereits die Forderungen bezüglich der heiligen Eucharistie und der öfteren Kommunion, wie sie später von Pius X. aufs neue, und diesmal mit Erfolg, eingeschärft wurden. Verschiedene Gebete bewährter Autoren (wie Thomas, Alfons, Meister Eckehart und Kardinal Newman) sind beigefügt, ebenso das Vaterunser und das Kredo, eucharistisch gebetet. Die eucharistische Litanei, zusammengesetzt zum größten Teil aus Stellen der Heiligen Schrift, wird vielen willkommen sein. (Ob es wohl einmal gelingen wird, eine von Rom